

Rezensionen - révisions - recensioni

Kapuziner in Nidwalden 1582-2004.
Redaktion: Hansjakob Achermann,
Marita Haller-Dirr, Fabian Hodel.
Buchgestaltung: Fredi Businger. Photo-
beitrag: Urs Flüeler. Stans, Verlag:
HVN - Historischer Verein Nidwal-
den, 2004, 408 S., Abbildungen, Gra-
phiken, geogr. Karten, Quellen- u.
Lit.-Verz.

Bei Jahrhundertfeiern der Gründung von Kapuziner- und Kapuzinerinnenklöstern wurden zumeist Bücher, Broschüren oder doch monographische Studien in Zeitschriften veröffentlicht. Ganz außergewöhnlich ist, daß bei der Aufhebung von Ordensniederlassungen Bände von Umfang und Aufmachung des hier anzuzeigenden Sammelwerkes erscheinen. Der Nidwaldner Landammann Beat Fuchs schreibt im Vorwort darüber zu Recht: «Die Autorinnen und Autoren dieses Buches haben es in spannenden Beiträgen vortrefflich verstanden, die verschiedensten Aspekte des Lebens und Wirkens der Brüder in der braunen Kutte zu beleuchten, neu zu deuten und die Nachhaltigkeit des Wirkens in der Seelsorge, in Schulbildung und Kultur aufzuzeigen» (9). Der mit ausgesuchtem Kunstsinn gestaltete Band ist nicht allein ein einzigartiges Denkmal gemeinschaftlich ausgesprochener Dankbarkeit an die Kapuziner, sondern zugleich - allein vom historiographischen, photographischen und buchtechnischen Gesichtspunkt her - ein beeindruckendes Kulturereignis. Die Fülle der hier vereinigten Studien schließt leider ein umfassendes Referat über ihren Inhalt und die dabei gewonnenen Ergebnisse aus. Vielmehr möchten die nachfolgenden Andeutungen aus dem Buch möglichst viele Leser gewinnen.

Die Abbildung der oberen Hälfte der Kirchentüre leitet über zu: *Die Klosterfamilie von Stans. Gestern - heute - morgen*

(13-48) von Niklaus Kuster, Mitglied der Schweizer Kapuziner, der in Wort und Bild ebenso lebendig wie dokumentiert die «Familiengeschichte» vorstellt vom anfänglich bis 1800 sehr kleinen Seelsorgskloster (sieben bis sechzehn Brüder), von seinem mit der Einführung der Lateinschule einsetzenden Aufschwung (seit 1800), von der Gründung des Kollegiums mit Internat 1877 (seit 1896 dem hl. Fidelis geweiht), das immer mehr «zur Kaderschmiede der Kapuzinerprovinz» (36) und zu einem «komplexen Großbetrieb» (41) aufstieg. Die Studie ist nicht allein mit einer Reihe von historischen Photos (so S. 32f: Die Klostersgemeinschaft von Stans 1888/89), sondern, entsprechend der Vorliebe unseres Mitbrüders, mit mehreren bemerkenswerten graphischen Übersichten ausgestattet. Infolge des dramatischen Rückgangs des Nachwuchses sah sich die außerordentliche Delegiertenversammlung der Kapuzinerprovinz 2002 gezwungen, als 8. Aufhebung von Niederlassungen in der neueren Zeit 2004 Stans zu schließen (44).

Der Provinzarchivar der Schweizer Kapuziner, Christian Schweizer, greift den besonderen Gesichtspunkt des pastoralen Einsatzes der Kapuziner auf: *Auf Mission gehen. Die Kapuziner in Nidwalden und ihre Seelsorge* (49-83). In seiner auf bildlichen wie narrativen Quellen gründenden Untersuchung geht er vom Ausdruck «Auf Mission gehen» und der von den (vorab auf den Kapuzinerprovinzial Arnold Nußbaumer zurückgehenden) *Gebräuchen der Schweiz. Kapuzinerprovinz* (1939) aus, worin unter den Tätigkeitsfeldern als erstes das der Wissenschaft aufgezählt wird (50). Kapuziner wurden nach Nidwalden «aus Not in der Seelsorge» berufen (54-56). Die Klostergründung erfolgte nicht ohne heftige lokale Widerstände (56f). Die Brüder setzten sich u.a. für die Versöhnung zwischen Nidwalden und Obwalden ein.

«Die Heimatmission in Nidwalden besteht aus der ordentlichen Aushilfsseelsorge mit Predigen, Beichtthören und Konvertitenunterricht» (57). In einem späteren Zeitpunkt treten die Betreuung von Schwestern (Kapuzinerinnen von St. Klara), Terziären, Kranken, Gefangenen und Arbeitern hinzu. Nach einem auch statistisch abgestützten Durchblick der pastoralen Tätigkeit des Stanser Klosters fügt der Verf. eine interessante Liste bei, welche die Aushilfen aller schweizerischen Klöster in Heimat und in Missionsgebieten für 1958/59 vorstellt (60). Sympathisch berührt das gute Verhältnis zwischen den Klöstern von Stans und Engelberg O.S.B. (59-61). Die Vielzahl weiterer pastoralgeschichtlich interessanter Einsichten zwingt den Rez., nur noch besonders hinzuweisen auf die reproduzierte April-Seite 1905 des *Liber missionum*, d.h. der Aushilfen dieses Monats (78f).

Zu begrüßen ist, daß die Schultätigkeit des zweifellos bedeutendsten Lehrers an der Lateinschule nicht ausgeklammert bleibt: Peter Lussy, *Zwischenstation Stans - auf dem Weg zur Seligkeit. Wirken und Nachwirken des seligen Apollinaris Morel* (84-92). Leider ergaben die Nachforschungen des Verf. keine neuen Ergebnisse, aus denen die Hintergründe der Verleumdungskampagne gewisser «aufgeklärter» Kreise in Stans wider den Mitbruder ausgeleuchtet würden. Ob nicht vielleicht Stanser und Nidwaldner Familienarchive hierfür neue Gesichtspunkte zu Tage fördern könnten? Das für die Seligsprechung 1925/26 von Michelangelus Abegg gemalte Bildnis ist auf der Seite vor dem Artikel sehr gut wiedergegeben (84).

Ein Mitherausgeber, Fabian Hodel, versucht mit einer *Oral-History-Studie* zu ermitteln, wie Vertreter(innen) verschiedener Stanser Generationen über unsere Mitbrüder denken: *Bilder im Kopf. Die Kapuziner in Nidwalden und was man sich von ihnen erzählt* (93-111). Der Text faßt zusammen, was 31 Zeitzeugen zwischen 9-93 Jahren über sie ausgesagt ha-

ben, wobei ihre Interviews immer auch gegengelesen wurden. Nebst vorherrschend positiven Stellungnahmen fehlen kritische Rückfragen durchaus nicht, die uns, Kapuziner, zweifellos zum Überdenken unseres Standortes anregen. Schade, daß die doppelseitigen Photos von Mitbrüdern, die an der Stanser Fronleichnamsprozession teilnahmen (96-99), zeitlich nicht genauer festgestellt werden konnten (s. auch 101 eine Serie von Heiligenbildchen und 107 das Epitaph von Bischof Gabriel Zelger). - Dem Kontext der pastoralen Tätigkeit gehört die Studie von Eric Godel an: *Politik auf der Kanzel. Politische Vorstellungen der Kapuziner zu Beginn des 19. Jahrhunderts* (113-133). Die Landsgemeindepredigt des damaligen Guardians in Stans, Franz Sales Abyberg (von Schwyz, 1806-1809, 1745-1819) «zeugt auf exemplarische Weise von den politischen Vorstellungen der Schweizer Kapuziner in der konfliktreichen Umbruchsphase zu Beginn des 19. Jahrhunderts» (114) und «stellt ein Plädoyer für den Erhalt der «alten Ordnung» dar» (133). Nach einer hilfreichen Einführung (114-116) über die nuancierte Einstellung der Kapuziner zur Helvetik und zum damaligen Wirkungsfeld der Stanser Mitbrüder (116-121, 116f: die Klosterfamilie von 1806), kommentiert der Verf. den in Ms. im *Provinzarchiv Schweizer Kapuziner Luzern* aufbewahrten Text der am 24.4.1803 in der Stanser Pfarrkirche gehaltenen Ansprache (121-133; 123: Reproduktion der 1. Seite des Ms.).

Ohne die Verdienste der übrigen Autoren herabmindern zu wollen, darf man behaupten, daß der Forschungsbeitrag vom Nidwaldner Staatsarchivar Hansjakob Achermann, *Gebaute Armut. Die Stanser Klosteranlage* (134-174), besondere Aufmerksamkeit verdient. Eigens hingewiesen sei auf das ebenso reiche wie gezielt ausgewählte Bildmaterial; so der ursprüngliche Klosterplan (134), die Porträts von Johann Melchior Lussi, Klostergründer (136), bzw. von Joh. Ludwig Lussi, Baumeister des 2. Klosters (140), die heutige Kirche (144, 148-150,

153, 157), das Innere Chor (158), vom heutigen Kloster: Inneres und Äußeres (161-165, 168-170, 172-174). Nach kurzen Ausführungen über die Ordensvorschriften zur Architektur (137) stellt H.J. A. den *ersten Bau 1583-1585* vor, der wegen ortsbedingten Gründen ein etwas merkwürdiges Aussehen besaß. Aus dem Motiv der Armut war nur die Kirche in Stein, das Kloster jedoch aus Holz gebaut. Bevor der Verf. den 2. *Bau 1683-1687* (145-147) eingehend beschreibt - die Ergebnisse können hier nicht näher umschrieben werden - hebt er im Licht der damaligen Konstitutionen und des Ms. 9 von 1664/1665 im *Provinzarchiv Schweizer Kapuziner Luzern* die Normvorstellungen der Schweizer Provinz für die Aufwendungen beim Bau von Kirche und Kloster (mit Grundriß: 139-143) hervor. Das vorgenannte Ms. sollte in absehbarer Zeit in einer fachkundigen Edition veröffentlicht werden. 1894 gewährte der Generalminister Bernhard Christen von Andermatt eine Sondererlaubnis für eine reichere Ausstattung der Klosterkirche, weil sie zugleich Studentenkirche sei (143). Ein weiterer Sektor betrifft *Die Klosteranlage im 19. und 20. Jahrhundert* (151-171), wo sich die Einzelheiten derart häufen, daß eine Zusammenfassung ausgeschlossen erscheint. Immerhin sei die ausgezeichnete Beschreibung der renovierten Saalkirche eigens erwähnt (156/159f). «Die Kapuzinerkirche als Ganzes stellt auch heute ein schönes Zeugnis franziskanischer Frömmigkeit und Schönheit dar» (160).

Einen sehr sympathischen Blick auf das Klosterinnere und die Brüder vermittelt Urs Flüeler, der hervorragende Photograph dieses Bandes: *Impressionen aus dem Jahr 2004. Bilder zum Abschied der Kapuziner* (175-203). Aus der Bilderfolge sei das Photo der letzten Klosterfamilie (200f) besonders herausgehoben. - Die um das Entstehen des Sammelbandes bes. verdiente Mitherausgeberin Marita Haller-Dirr wendet sich dem Thema zu: *Bruder und Schwester. Zur Beziehungsgeschichte der beiden Klöster in Stans* (204-267). Die Studie beginnt mit der Re-

produktion des ältesten Dorfprospekts 1650 und der heutigen photographischen Sicht auf die beiden Klöster (204 bzw. stark vergrößert: 214f, und 206f) und ebenso mit dokumentierten Hinweisen auf die dringend notwendige Reform der Kirche in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts (211f). Die Entstehung des Terziarinnenklosters ist untrennbar verbunden mit Dorothea aus Einsiedeln und Elisabeth aus Schwyz, die vielleicht bei der Engelweihe mit Ludwig von Sachsen zusammengekommen waren (211, 213). Diese Gründung situiert die Verf. in die damaligen religiösen und sozialen Verhältnisse von Nidwalden (212-219). *Die Anfänge im Wechselspiel eines Gegen- und Füreinanders* (219-231): so charakterisiert M. H.-D. das Verhältnis des Kapuziner- und Kapuzinerinnenklosters. Die Kapuziner ließen sich - nicht anders als die übrigen Zeitgenossen - von frauenfeindlichen Vorstellungen bestimmen und verhielten sich zunächst als Gegner der ersten kleinen Gemeinschaft (223-226). Erst nachdem sich die Pfannereggreform immer deutlicher durchgesetzt hatte, konnte mit aktiver Beihilfe der Kapuziner, besonders von P. Martin von Egelshofen, 1620 der Bau des Kapuzinerinnenklosters begonnen werden (227-230). Leider - wohl auf Grund einer Generalsvisitation, wie Rez. vermutet - liefen die Wege seit 1620 wieder auseinander (230f). Den nächsten Abschnitt überschreibt die Verf. mit: *Fremdbestimmung und Distanz* (231-240), nicht zuletzt wegen der unsicheren rechtlichen Lage der Schwestern, die dem Apostolischen Nuntius unterstanden. Diese bedauerliche Lage wechselte glücklicherweise in *Nähe und Hilfeleistung* (240-246), indem die Schwestern den Mitbrüdern Land schenkten oder verkauften und diese für sie bei der Regierung als Fürsprecher eintraten. Die phasenreiche Geschichte klingt aus in: *Gegenseitige Solidarität* (247-252), die sich gerade nach dem Franzoseneinfall 1798 besonders bewährte, als die Brüder bei den Schwestern gastliche Aufnahme fanden. Auch bei dieser Studie sind mehrere Bilder nicht bloßer Buch-

schmuck, sondern stützen die literarische Darstellung (vgl. als bes. schätzenswertes Beispiel das Tafelbild der letzten Session des Konzils von Trient, wohl von Martin Obersteg d. Ä. 1769 im Frauenkloster bzw. – als Replik – im Refektorium des Kapuzinerklosters: 248f).

Fritz Gloor, *Die Kapuziner und die Reformierten. Ein Kapitel ökumenischer Kirchengeschichte in Nidwalden* (255-267), beleuchtet die charakteristische Entwicklung des wechselseitigen Verhältnisses zwischen den Konfessionen von Konfrontation zu freundschaftlichem Nebeneinander. Auch diesem Beitrag sind sehr ausdrückliche Illustrationen hinzugegeben; so die handkolorierte geographische Karte der Schweiz von 1668 im Provinzarchiv, auf der die katholischen und protestantischen Gegenden in verschiedenen Farben dargestellt sind (257), bzw. das Titelblatt und eine Seite des Verzeichnisses von durch Kapuziner vom reformierten Glauben zum katholischen Zurückgeführten (259, 261). Im Kollegium St. Fidelis geht die anfängliche Duldung reformierter externer Schüler zu deren Integration über (262-265). Ein Schlußabschnitt ist betitelt mit: *Ökumenische Basisarbeit im 20. Jahrhundert* (265-267), wo der Name von P. Otto Hophan fehlt. Bei der 2. Versammlung der interkonfessionellen Gruppe im Kollegium 1949 durfte Rez. als Frater auf seine Einladung hin aus einer Bibel vorlesen (vgl. 266). Abschließend weist der Verf. auf den ökumenischen Einsatz von P. Adelhelm Bünter hin (266f).

An mehr denn einer Stelle dieser Aufsatzsammlung wird die Geschichte des Kollegiums St. Fidelis ins Licht gerückt; so besonders durch Karin Schleifer-Stöckli: *Von Professoren und Studenten. Die Bedeutung des Kollegiums St. Fidelis für Bildung und Kultur* (268-315). Naturgegeben kommt die vorausgehende Einrichtung, die vom Land den Kapuzinern seit 1778 bis 1877 anvertraute Lateinschule, zur Sprache (271-277), die 1778-1798 unter Venantius von Stans (von Matt) zur kantonalen Lateinschule aufstieg (272f),

an der der sel. Apollinaris von Posat 1785-1788 als Präfekt wirkte (272). Zwischen 1804-1877 litt die Lateinschule unter häufigem Professorenwechsel: Zeichen des geringen Interesses der Provinz an ihr! (273). Die Verf. verweist sodann auf das von Theodosius Florentini ins Gespräch gebrachte neue Bildungsverständnis (275f). Der Schulbetrieb der Mitbrüder war in der Zeit des Kulturkampfes veraltet. Es war das Verdienst von Bernhard Christen, die Bedeutung der naturwissenschaftlichen Fächer hervorgehoben zu haben (277). Ein Hauptkapitel der Studie ist überschrieben mit: *Die Privatschule der Kapuziner von Stans von 1877-1963* (277-308). Der verfügbare Raum verbietet, hier auf Einzelheiten weiter einzugehen. Hingewiesen sei immerhin auf den Erweiterungsbau des Internats für 100 Zöglinge 1895 (281). Ein späteres entscheidendes Stadium war die Erlangung der eidgenössischen Maturität (281-284). Hilarin Felder setzte sich nicht nur für die Vergrößerung des Kollegiums, sondern auch für die Fachausbildung der Lehrer ein (284). Besondere Bedeutung kam naturgemäß den Rektoren 1909-1963 zu (287-289). Den weiteren Ausbau und die Entwicklung beschreibt K. S.-S. für die Jahre 1909-1962, so den Turnhallenbau 1957 (299). Die Zeit zwischen 1963 bis 1988, Jahr der Übergabe des Kollegiums an den Kanton, bildet das Schlußkapitel dieser inhaltsreichen und mit interessantem Bildmaterial ausgestatteten Studie (308-315).

Mit besonderer Aufmerksamkeit und persönlichem Gewinn las ich die Untersuchung von Rolf De Kegel, Stiftsarchivar der Benediktinerabtei Engelberg, *Vom Nischenangebot zum Mosaikstein im eidgenössischen Bildungssystem. Die Kollegien von Engelberg und Stans auf dem Weg in die Moderne* (317-351). Darin treten die beiden freundschaftlich verbundenen Ordensmänner, P. Frowin Durrer OSB und P. Veit Gadiant OFM-Cap, stärker ans Licht. Die katholische Gymnasialbildung mußte Defizite, besonders im naturwissenschaftlichen und ökonomischen Bereich, aufholen. Als

verdienter Anreger auf dem Gebiet der kapuzinischen Bildungsförderung erwies sich der Kapuziner-Generalminister, P. Bernhard Christen, mit seinem Rundschreiben von 1901 (327). Nebst einer stärkeren Berücksichtigung naturwissenschaftlicher Fächer pflegten die katholischen Gymnasien als ihre Spezialität die Philosophie (333f) und setzten das Internatsleben in den Dienst der Befestigung der Zöglinge in ihrer katholischen Weltanschauung. Veit Gadiant machte sich verdient mit seinem *Deutschen Lesebuch für Schweizer Gymnasien* 1910. Ähnlich riefen die zwei Freunde 1914 die *Vereinigung katholischer Mittelschullehrer der Schweiz* und die Zeitschrift *Schweizer Schule* ins Leben (338-342). Hingegen scheiterte 1918 *Das Kartell-Projekt «Schweizerischer katholischer Schulverein»* am harten Widerstand der Zeitung *Schildwache*. Damit schlug *Das Ende der stans-engelbergischen Schulpolitik* (349f). Von den beiden Protagonisten ist je ein sehr schönes Photo wiedergegeben (344f). Diese ausgezeichnete Studie verdient eine Fortsetzung darin, daß z.B. die Beiträge von Veit Gadiant in *Schweizer Schule* bibliographisch erfaßt werden.

Den Kreis der Studien beschließt der damalige Provinzialminister der Schweizer Kapuziner und derzeitige Generalminister des Kapuzinerordens, Ephrem Bucher: *Perspektiven und Visionen. Die Zukunft der Kapuziner in der Schweiz* (353-363). Dem ebenso instruktiven wie dichten Beitrag ist die von einem unbekanntem Künstler auf dem linken Chorladen gemalte Stigmatisation des hl. Franziskus vorangestellt (352). Bedenkenswert sind die von E. B. treffsicher festgestellten Kennzeichen «unserer gesellschaftlichen und kirchlichen Umwelt» (354f). Der Rückgang unseres Ordens und die unübersehbare Überalterung werden in Text und Graphik herausgehoben (356f). Der Verf. entwirft hierauf ein Zukunftsbild (356/358): «Die Schweizer Kapuziner müssen damit rechnen, daß ihre Provinz personell weiter abnehmen wird. Bei der optimistischen Annahme von ein bis

zwei Neueintritten pro Jahr werden wir mittelfristig zu einer Provinz mit 50 bis 70 Brüdern werden» (358). Welche Vorstellungen bei der Gestaltung unserer Zukunft in der Schweiz begleitend sein sollen, ist Gegenstand der anschließenden Überlegungen (360-362). Er sieht unsere «Zukunft durch Zusammengehen und Zusammenarbeit» (362f).

Diesen ebenso drucktechnisch hervorragenden wie inhaltlich reichhaltigen Band beschließen: Christian Schweizer, *Chronik Kapuziner-Kloster. Eine Rekonstruktion* (364-383) und ein *Quellen- und Literaturverzeichnis* (385-403) der in den Marginalnoten des Anmerkungsapparates sehr verkürzt angeführten Verweise. Auch bei der *Chronik* wäre eine ganze Reihe bedeutsamer Nachrichten eigens anzuführen, die unser Provinzarchivar dankenswerterweise gesammelt und zusammengestellt hat, doch die Besprechung ist im Fortgang bereits zu lange geworden. Wer ihr gefolgt ist, wird den Herausgebern und Verfassern die verdiente Anerkennung sicher nicht vorenthalten. Wer weiß, ob dieser Band bei einem Wettbewerb der schönsten Bücher der Schweiz von 2004 nicht einer der höchsten Ränge besetzen würde?

Oktavian Schmucki OFMCap

Spiegel & Beispiel lasst uns sein. Klara von Assisi - Musik aus dem Kloster St. Klara, Stans. Compact Disc., hg. vom Kloster St. Klara (CH-6370) Stans. Stans, Tau-AV-Produktion, 2004, 21 Files (72'), Booklet (8 S.), ill. (CHF 20.-, exkl. Versand).

Das in der franziskanischen Schweiz festlich begangene 750. Todesjahr der hl. Klara klingt speziell nach dank dem Konvent der regulierten Terziarschwestern Kapuzinerinnen zu St. Klara in Stans. Dieser gab zur Ehre seiner Kirchen- und Klosterpatronin eine CD heraus. Das professionell gestaltete Audio-Medium -